

Julian Gresser, Koichiro Fujikura, Akio Morishima

Environmental Law in Japan

The MIT Press, Cambridge, Massachusetts, London, England, 1981, XXI, 525 S.

Dies Buch ist das lesenswerte Ergebnis einer bisher einmaligen Zusammenarbeit zwischen einem amerikanischen und zwei japanischen Juristen. Julian Gresser, der in Hawaii japanisches Recht und Umweltrecht lehrt, hat mit Koichiro Fujikura, Professor für amerikanisches Recht und Zivilrecht in Kyoto, und Akio Morishima, Professor für Verwaltungsrecht in Nagoya, in mehrjähriger Zusammenarbeit die erste vollständige Darstellung des japanischen Umweltrechts in einer westlichen Sprache verfaßt. Die drei Autoren behandelten den Stoff im akademischen Jahr 1976/77 an der Harvard Law School im Rahmen des East Asian Legal Studies Program. Angesichts der Unterschiedlichkeit der wissenschaftlichen Ansätze, der politischen Ansichten und der Persönlichkeiten der Autoren ist es eine bewundernswerte Leistung, daß die internationale Zusammenarbeit sich nicht in der Herausgabe von Seminarunterlagen erschöpfte. Anlässe für Auseinandersetzungen gab es genug, vor allem, als Julian Gresser die traditionelle Beobachterrolle aufgab und sich mit einer Petition direkt an das japanische Unterhaus wandte. Er handelte dabei als Anwalt für eine Vielzahl von internationalen Umweltvereinigungen, die sich für den Schutz eines Naturparadieses im Pazifik vor einem vor allem von japanischen Unternehmen geplanten industriellen Großprojekt einsetzten.

Das japanische Umweltrecht ist nur scheinbar eine abgelegene Materie. In Wirklichkeit ist es aus mehreren Gründen nicht nur von exotischem Interesse. Erstens war Japan der erste Industriestaat, in dem sich Umweltkatastrophen größeren Ausmaßes ereigneten. Zweitens sind die japanischen Umweltgrenzwerte die strengsten der Welt und haben Japan wieder bewohnbar gemacht. Drittens ist die japanische Volkswirtschaft trotz dieser Grenzwerte eine der erfolgreichsten der Welt. Viertens sind die Grenzwerte für das Ausland seit einiger Zeit nicht nur zum Vorbild, sondern auch zu einer »nichttarifären Handelsschranke« geworden. Fünftens hat Japan eine Reihe von eigenständigen Modelle entwickelt, die eine Entschädigung von Opfern und vor allem eine Verhütung von weiteren Katastrophen ermöglichen. Hierbei sind vor allem die indirekte Lenkung der Industrie durch die Verwaltung in Form der sogenannten administrative guidance sowie die Fülle von direkten Vereinbarungen zwischen Bürgerinitiativen und Industrieunternehmen zur Begrenzung der Umweltverschmutzung zu nennen. Sechstens ist die japanische Haltung im Bereich des internationalen Umweltrechts zum Beispiel beim Artenschutz und bei der Meeresnutzung immer wieder Gegenstand internationaler Auseinandersetzungen.

Das Werk behandelt auf 385 Textseiten zunächst die historische Entwicklung des japanischen Umweltrechts (Teil I), stellt dann die Rolle der Justiz bei der Entwicklung neuer Normen und Verfahren dar (Teil II), schildert die Reaktion der Legislative und Exekutive, die dieses neue Normensystem zum Teil erweiterten, zum Teil einschränkten (Teil III) und fügt in einem vierten und letzten Teil die internationale Dimension dieses

Rechtsgebiets hinzu. Ein 22-seitiger Anhang enthält einige Umweltdaten, die allerdings mit dem Jahre 1974 enden und somit überholt sind, und einige Gesetze und Verträge sowie einen Untersuchungsbericht. Diese Dokumentation ist zu knapp ausgefallen. Ein Verzicht auf sie wäre daher besser gewesen. Weitere 103 Seiten nehmen die äußerst detaillierten Anmerkungen ein, die – wie oft in amerikanischen Veröffentlichungen – zusammen mit dem Text gelesen, quasi seine Langfassung ergeben. Der Index ist mit sieben Seiten angesichts der Fülle der technischen Begriffe und japanischen Eigennamen und Termini zu knapp ausgefallen.

Das Buch zeichnet sich durch seine ansprechende Gestaltung und seine gute Lesbarkeit aus. Die zahlreichen Entscheidungen japanischer Gerichte und sonstige Dokumente sind zum Teil in ihrer Gesamtlänge, zum Teil auszugsweise im Rahmen des Gesamttextes abgedruckt. Sie werden aber immer von einer zusammenfassenden Einleitung und einer abschließenden Kommentierung begleitet. Dies ermöglicht dem Leser, der nicht immer so tief in die Materie einsteigen will, weite Passagen auszulassen, ohne den Faden zu verlieren.

Den Autoren ist mit diesem Buch eine gut lesbare Darstellung der Entwicklung und der gegenwärtigen Situation des japanischen Umweltrecht gelungen. Trotz der ausführlichen Berücksichtigung der kulturellen, sozialen, historischen und politischen Besonderheiten Japans haben sie das Allgemeine der japanischen Rechtsentwicklung zum Teil auch durch Rechtsvergleichung mit der amerikanischen Parallele herausgearbeitet. Die Arbeit ist kritisch, aber ausgewogen. Angriffe auf Versäumnisse der japanischen Regierung und Industrie werden von Erklärungen ihrer Ursachen begleitet, die für Verständnis mit der japanischen Position werben. Stellenweise liest sich das Buch wie ein Dialog zwischen Industrielobbyisten und Umweltschützern, Japanern und Amerikanern. Gerade diese Ausgewogenheit macht seinen besonderen Reiz aus.

Die wichtigste Lehre, die die Autoren aus ihrer langjährigen Beschäftigung mit dem japanischen Modell ziehen, lautet:

Erfolgreiche Maßnahmen zum Umweltschutz bedeuten keine Gefährdung der drei wichtigsten volkswirtschaftlichen Ziele: Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und niedrige Inflationsrate. Zugleich warnen die drei Autoren vor einem Export der Umweltverschmutzung in die Länder der Dritten Welt und einer Ausbeutung nur scheinbar herrenloser Ressourcen.

Matthias Scheer